

# So überlebte Artur Samuel die NS-Zeit

Umfangreiche Spurensuche zum persönlichen Schicksal eines Cadenberger Ehepaars im Kontext der Geschichte

VON WIEBKE KRAMP

In dieser Woche des Gedenkens anlässlich des 85. Jahrestages der Reichs-Pogromnacht in Deutschland besuchten Dietmar und seine Schwägerin Sabine Zimmeck aus Hannover mit Henry Irwig aus der Nähe von Boston (USA) Cadenberge und Umgebung. Sie hatten eine ungewöhnliche Geschichte im Gepäck, die durch räumlichen und menschlichen Bezug Geschichte nahbar und nachvollziehbar machte.

Henry Irwig ist Großneffe von Arthur Samuel, der als Jude die Nazi-Zeit in Cadenberge überlebte. Seinen Onkel hatte er als junger Mann 1964 bei einem Besuch noch erlebt. Auch Dietmar und sein Anfang des Jahres verstorbener Bruder Rudi Zimmeck kannten den freundlichen älteren Herrn Samuel. Anfang der 1960er Jahre war er in Cadenberge ihr Nachbar, der seinen Airedale-Terrier am Heideweg ausführte, während sie dort Fußball spielten.

Vor drei Jahren begannen die Brüder, sich intensiv über das Schicksal von Arthur Samuel (1880 bis 1971) und seiner nicht jüdischen Frau Eugenie (1880 bis 1956) Gedanken zu machen und fingen an, zu recherchieren. Was widerfuhr ihnen in der Nazi-Zeit, wie haben sie danach gelebt? Das waren Fragen, deren Antworten sie in Archiven und Gesprächen mit Zeitzeugen und deren Nachfahren zu finden versuchten.

Sie verstanden es ausdrücklich als regionalgeschichtliches Projekt gegen Diskriminierung, Hass und Antisemitismus. Und so war der Besuch in Cadenberge in dieser Woche nicht nur ein Diskurs in frühere Zeiten. Es gab auch ein Zusammentreffen mit Vertretern aus Kommunalpolitik, Kirche und Vereinen. Bürgermeister Wolfgang Heß und Samtgemeindebürgermeister Frank Thielebeule hatten für den Besuch an den drei Tagen ein umfangreiches Programm zusammengestellt.

Sabine und Dietmar Zimmeck und Henry Irwig nahmen ihren Besuch ausdrücklich zum Anlass, in die Zukunft zu wirken - und berichteten den Schülern am Schulzentrum Otterndorf und der Schule Am Dobrock in Cadenberge über das Schicksal von Arthur und Eugenie Samuel. So sorgten sie mit ihrer lokalen Spurensuche dafür, Ge-

schichte näher heranzurücken und Themen wie Nationalsozialismus, Regionalgeschichte, Zwangsarbeit und Holocaust erlebbarer zu machen. Das gelang.

In Otterndorfs Aula hätte man beispielsweise während ihres Vortrags die sprichwörtliche Stecknadel fallen hören können. So aufmerksam waren die Haupt- und Realschüler sowie Gymnasiasten aus achten bis zehnten Klassen. Dietmar Zimmeck unterstrich die Aktualität der Themen Krieg, Hass und Hetze. Und Henry Irwig machte den Schülern auf Deutsch eindringlich klar: „Der Kampf gegen Verurteilung, Verfolgung und Antisemitismus erfordert persönlichen Einsatz. Es ist wichtig, dass gute und mutige Menschen bereit sind, ihren Mitmenschen zu helfen.“ Ausdrücklich formulierte er dabei seine Hoffnung auf die junge Generation.

## Einzigiger jüdischer Schützenkönig

Bei der Recherche der Zimmecks kam unter anderem heraus, dass der Viehhändler Artur Samuel der einzige jüdische Schützenkönig in Niedersachsen war und diesen Titel sogar zweimal errang: 1925 und 1961. Und sie erhielten bei ihren Nachforschungen unverhofft Hilfe aus der Verwandtschaft ihres früheren Nachbarn. Im Sommer 2021 googelte der emeritierte Professor Henry Irwig in der Nähe von Boston den Namen seines Großonkels, den er 1964 für drei Tage besucht hatte. Nordeutschland war ihm bewusst, aber er hatte den Namen Cadenberge vergessen. Mit den Suchbegriffen „Arthur Samuel Schützenkönig“ landete er schließlich Treffer und über einen Beitrag von NDR Niedersachsen gelangte er zu den Recherchen. Henry Irwig nahm Kontakt zu Rudi Zimmeck auf.

Die drei Männer forschten gemeinsam. Über Videokonferenzen und per Mail hielten sie Kontakt. Das Ergebnis ist keine wissenschaftliche Arbeit, sondern vielmehr eine Sammlung von Fakten, zeithistorischen Momentaufnahmen, Erinnerungen, familiären Aspekten und persönlichen Interpretationen über das Leben der Samuels in Cadenberge vor, in und nach der Hitler-Diktatur.

Henry Irwig konnte zur Familiengeschichte beitragen. Die Fakten waren traurig. Nur Artur Samuel und seine Schwester Emilie - Henry Irwigs Großmutter - überlebten die Nazi-Zeit. Sechs ihrer sieben Geschwister sind ums Leben gekommen oder wurden umgebracht. Emilie



Dietmar und Sabine Zimmeck mit Henry Irwig während des Vortrags am Schulzentrum Otterndorf. Fotos: Kramp



Henry Irwig auf dem jüdischen Friedhof in der Wingst. Hier betete er auf hebräisch für seine verstorbenen Angehörigen.

überlebte im Exil in Südafrika. Von ihr lernte Henry Irwig die deutsche Sprache, die er in den letzten Wochen extra wegen der Deutschlandreise auffrischte.

Artur Samuel wurde 1880 in Nordrhein-Westfalen als eines der jüngsten von acht Geschwistern geboren. Sein Vater war

Viehhändler, Eugenie kam 1880 in Lothringen zur Welt. 1910 heirateten beide auf dem Standesamt in Otterndorf. Ab 1917 lebten sie in Cadenberge, wo es einen sehr gut besuchten Viehmarkt gab. Der selbstständige Viehhändler sei sehr geschätzt gewesen. Korrektes, faires Verhalten wurde ihm zugeschrieben. 1923 erwarb Arthur Samuel das Eckgrundstück an der Bahnhofstraße und ließ dort das neue Wohn- und Geschäftshaus erbauen (heutige Kronen-Apotheke).

## Hartes Leben während der NS-Zeit

Das Leben von Arthur Samuel und seiner nicht jüdischen Frau Eugenie muss zur Zeit des Nationalsozialismus hart gewesen sein. Ihm wurde 1937 die Lizenz als Viehhändler entzogen, was wohl bedeutete, dass er den Lebensunterhalt kaum bestreiten konnte, weil es keine Einkünfte gab. In Folge der Pogromnacht wurde Arthur Samuel verhaftet und vom 10. bis 29. November 1938 im Polizeigefängnis Karlsruhe in Bremerhaven inhaftiert. 1939 kam es zum Verkauf des Hauses. Es ist davon auszuge-

„Der Kampf gegen Verurteilung, Verfolgung und Antisemitismus erfordert persönlichen Einsatz. Es ist wichtig, dass gute und mutige Menschen bereit sind, ihren Mitmenschen zu helfen.“

Henry Irwig

hen, dass die nicht fair verlief.

Ab 1939 musste Arthur Samuel Zwangsarbeit im Straßenbau bei der Cadenberger Firma Wehmeyer leisten. Von Januar 1944 bis Mai 1945 wurde die Zwangsarbeit im Sägewerk Vagts in Wingst-Voigt ding fortgesetzt. Eugenie musste ebenfalls körperlich schwer arbeiten - und zwar

in der Fischindustrie in Cuxhaven.

In Cadenberge erlebten die Samuels in dieser düsteren Zeit einen Akt der Mitmenschlichkeit. Sie wurden heimlich von couragierten Cadenbergern und durch Geschäftsleute unterstützt. Arthur hatte durch seinen Beruf einen großen Kontaktkreis zu einer Vielzahl von Bauern, Händlern, Kaufleuten und Bürgern aufgebaut und war aufgrund seines freundlichen Wesens sehr geschätzt. Der mittlerweile verstorbene Johnny Tiedemann war in dieser Zeit Botenjunge des Bäckers und erinnerte sich beispielsweise, dass auch immer eingewickelte Päckchen, wohl Lebensmittelpenden, den Weg zu den Samuels fanden.

Am 28. Juni 1945 fand nach Kriegsende die erste Sitzung des von den Engländern eingesetzten Gemeinderates statt. Unter den neun Mitgliedern war Arthur Samuel. Anderthalb Jahre später wurde er Mitglied im Arbeitsausschuss der Wirtschaftskammer der neu gebildeten Bezirksregierung Stade.

Und ein ganz perfider Witz der Geschichte kam im Zuge der Recherchen zutage. Um arbeiten zu dürfen, musste er als einer der wenigen Juden, die in Deutschland die NS-Zeit überlebt hatten, den Anhörungsbogen zur Entnazifizierung ausfüllen. Er konnte dann seine Tätigkeit als selbstständiger Viehkaufmann und Vermittler aufnehmen. Seine Frau Eugenie verstarb 1956. 1971 verstarb auch Arthur Samuel im Alter von 91 Jahren im Altersheim in Ihlienworth.

Die Grabstelle von Arthur und Eugenie Samuel befindet sich bis heute auf dem Friedhof in Cadenberge. Das ist einem frühen Beschluss des Gemeinderates zu verdanken. Pastor Bert Hitzegrad besucht seit einigen Jahren das Grab anlässlich der Gedenktage mit Konfirmanden.

## Mehr über die Recherchearbeit

Wer mehr über die umfangreichen Spurensuche von Rudi und Dietmar Zimmeck und

Henry Irwig erfahren möchte, sollte die Homepage arthur-samuel.de besuchen.



Spannender Geschichtsunterricht mit Lokalbezug: Mucksmäuschenstill war es in der Otterndorfer Aula während des Vortrags über das Schicksal von Arthur Samuel.